Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 7 (1931)

Heft: 22

Artikel: Abschied von Briand?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-752913

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

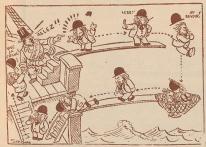
kann, den er aber - daran zweifelt niemand, der ihn kennt

seines Landes geleitet; fünfundzwanzigmal war er Minister. Nur zweimal wurde er gestürzt; alle anderen Male nahm er einfach seine uralte Aktenmappe und seinen Stock - das sind ungefähr die einzigen Utensilien, mit denen er in seine Arbeitsräume einzuziehen pflegte - und ging, die ewige Zigarette im Mund, nachdenklich auf die Straße hinab, um desto sicherer in kürzester Zeit als der «große Unentbehrliche» wieder seinen Einzug zu halten. Gewiß steckt hinter dieser unerhörten Karriere eine seltene politische Wandlungsfähigkeit, ein Schillern in allen Farben, die Skepsis des Ueberkultivierten, der an aller Dingen beide Seiten in gleicher Perspektive sieht. Man weiß, daß er, der ehemalige Sozialist, im Anfang seiner

1902: Briand in seinem Wahlkreis im Gespräch mit seinen Arbeiter-Wählern. — Nach einem kurzen Gastspiel in de lanternes, in der er Millerand zum Redaktionskollegen hatte, stellte ihn seine Parte ials Kandidaten für die Kammund den Zauber seiner Person gelang es ihm mit Leichtigkeit, den ihm anvertrauten Wahlkreis den bü

Karriere den größten Streik Frankreichs niederschlug -«an meinen Händen soll kein Tropfen Blut kleben», sagte -; man weiß, daß er, der Schlagzeilenredakteur der sozialistischen Zeitung «Humanité», einige Jahre später als Minister des Innern seinen großen Nachfolger Jean Jau-





er unvermeidliche Briand»: Karikatur aus der englischen Zeitung »Daily oreß» auf Briands ewige Rückkehr in die Ministerien. – Es gibt keinen zwei-Staatsmann in Europa, der so oft Ministerposten bekleidet hätte wie er

rès aus den Redaktionsstuben weg verhaften ließ; man weiß, daß ihn innerhalb seiner Partei ein luftleerer Raum umgibt, daß er sogar auf der Ministerbank vereinsamt ist, eine gebückte, graue Figur, von der die anderen, die Braven, für ein Parteiprogramm Entschiedenen, trotz aller Bewunderung abrücken. Die Faszination, die er trotz allem auf Freund und Feind ausübt, erklärt sich aus der Art, wie er, der in allen Dingen dieser Welt so Geschickte, Skeptische, Aalglatte, seit 1915 auf ein Ziel lossteuert, unbekümmert um das Geheul, das ihm seit Jahren von beiden Seiten des Rheins her in die Ohren gellt: auf Europa. Seit 1915, seit er das «Kabinett der Schlächtereien» führte, währenddessen um Verdun gekämpft wurde, ist ihm das blanke Entsetzen in die Glieder gefahren, die ingrimmige Wut gegen



Vor 50 Jahren: Der junge Briand (X) im Kreise seiner Klassengenossen. — Seine Jugend war hart, freudlos, von ewigen Nahrungsorgen umdistert. Unter unsiglichen Entbehrungen hat er sich durch ein juristisches Studium durchgehungert.

alles, was Krieg, was Gewalt heißt. Seither hat er jede seiner Handlungen dem einen Ziel angepaßt, und es sollte niemals vergessen werden, daß im jetzigen Europa ein alter Mann lebt, der es fertiggebracht hat, als Staatsmann seine Politik aus der einfachsten, unmittelbaren Regung einer menschlichen Empfindung herzuleiten. Diese Tatsache soll festgenagelt werden und man soll sich ihrer freuen, wenn auch der wirkliche Erfolg dieser oft allzu klugen, allzu weisen Politik, die sich offenbar auf zu wenige wache Kräfte im eigenen Volk stützen konnte, eigentlich nur ein geringer war. Es ist die Tragik Briands, daß er von beiden Ländern, um die er sich mühte, mißverstanden wurde. Die Franzosen rufen ihm zu: «Schwächling! Starrer Träumer! Idealist!» (was heutzutage fast schon ein Schimpfwort ist), - den Deutschen aber, bis weit in die bürgerliche Mitte hinein, ist er der Wolf im Schafspelz, der Mann des «apaisement», das zu nichts führt, der Sucher des «Orts des geringsten Widerstands». All das hat zu dem Débâcle des 13. Mai geführt, aus dem er niedergebeugt, melancholisch, aber nicht gebrochen hervorgegangen ist. Man muß jetzt an eine längst vergangene, ähnliche Situa tion denken: Briand ging 1922, als die ersten Ahnungen eines echten Europa aufzudämmern begannen, durch Millerand von Cannes heimberufen,

Photos:

Heinrich

Guttmann

vom Bahnhof direkt in die Kammer, überwältigte alle mit einer seiner verführerischsten Reden und schloß jäh und zur Ueberraschung aller: «Vielleicht machen andere etwas Besseres.» Nahm seine Mappe und ging. Es hat seither keiner Besseres, Menschlicheres gemacht.

Wir wollen hier Briand, den größten europäischen Staatsmann des neuen Jahrhunderts, nicht zergliedern, nicht angreifen, ihm nicht nachrechnen, wo er recht, wo er unrecht hatte. Wir wollen ruhig feststellen, daß auch wir von der großen Klugheit und Güte dieses zigarettenrauchenden «Heiligen Sebastian des Friedens» überwältigt sind. Wir wollen unsere Gefühle ebensowenig zurückhalten wie jene Pariserin, die vor wenigen Tagen, als Briand nach dem Fiasko von Versailles nach Genf abreiste und klein, gebückt, mit schlechtsitzender Krawatte und nachdenklichem Gesicht auf dem Bahnhof erschien auf ihn zutrat, ihm einen Strauß Rosen in den Arm legte und sagte: «Herr Präsident, verzeihen Sie die Freiheit des Ausdrucks, - aber ich liebe Sie!»



Redaktion der republikanisch-antiklerikalen wahlen auf. Durch sein agitatorisches Geschick gerlichen Parteien zu entreißen